



SIEBENQUELL

Fasten von der Oberflächlichkeit



QUELLENANGABE: FEDERICO GUTIERREZ AUF WWW.UNSPLASH.COM

Im Buch der Sprichwörter wird erzählt: »Ohne prophetische Vision verwildert das Volk« (Spr. 29, 18). Immer, wenn das Volk Gottes in Krise gerät, dann schickt Gott ihm eine Vision. Denn wo eine Krise lange anhält, ist die Versuchung groß, sich daran zu gewöhnen und in die Oberflächlichkeit zu versinken, die mit jeder Anpassung kommt.

So ging es Jesaja, als er in der Babylonischen Gefangenschaft merkt, wie das Volk erst an einer Krise des Exils leidet, aber irgendwann anfängt, sich an die Krise zu gewöhnen. So bekommt er eine Vision für das Volk Gottes. Er sieht ein neues Jerusalem, nicht nur oberflächlich wiederhergestellt, sondern auch innerlich verwandelt. In dieser Stadt wird der Tempel eine neue Rolle der Weite bekommen. »Mein Haus wird ein Haus des Gebetes sein für alle Völker« (Jes 56,7).

Im Buch der Offenbarung beschreibt Johannes die Krisenerfahrung des Gottes Volkes in seiner Zeit. Von allen Seiten werden sie verfolgt. Und von allen Seiten kommen die Versuchungen, sich anzupassen und in der Oberflächlichkeit des Alltagstrotts zu versinken wie alle anderen Bürger des römischen Reiches. Dann bekommt Johannes eine Vision für das Volk Gottes. Er sieht eine neue Stadt Jerusalem, aber auch einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Überall stehen wir vor Krisen. Unsere Sprache ist bestimmt von dem, was wir nicht mehr tun können, nicht mehr bezahlen können, nicht mehr leisten können. In der Kirche sprechen wir von Berufungen, die nicht mehr kommen und Gläubigen, die nicht mehr in die Kirche gehen. Von der Krise der Umweltverschmutzung und der globalen Erwärmung hören wir täglich, wie wir nicht mehr leben können. Die Warnungen sind klar, deutlich und unverblümt. Aber damit ist die Frage nicht beantwortet: Wovon sollen wir leben? Wofür sollen wir leben? Wenn wir diese Fragen nicht beantworten, wenn hier keine neue Vision Gottes in uns wach wird, dann werden wir in der Oberflächlichkeit versinken.

Die Fastenzeit kann dabei sogar ein Teil des Problems werden. Wir reden schnell von Verzicht von Alkohol, Tabak, Süßigkeiten oder Lieblingsbeschäftigungen. Dabei bleiben wir fast immer auf der Oberfläche. Ein Fasten ist schon angesagt und zwar von der Oberflächlichkeit. Es wird Zeit, wieder von den großen Dingen zu sprechen. Es ist Zeit, wieder die großen Unterhaltungen zu führen.

Yann Martel schrieb 2001 sein Meisterwerk »Schiffbruch mit Tiger«. Der Roman erzählt die Geschichte von Piscine Molitor Patel (Pi Patel), dem Sohn eines indischen Zoodirektors. Seine Familie entscheidet sich, mitsamt all ihren Tieren nach Kanada auszuwandern. Sie erleiden Schiffbruch und Pi rettet sich auf ein Rettungsboot gemeinsam mit einem Zebra, einer Hyäne, einem Orang-Utan und einem bengalischen Tiger. Und dort entstehen große Gespräche über die wesentlichen Dinge des Lebens. Sie sprechen von Frieden, Leben, Versöhnung, Liebe und sogar von Gott. Sie sprechen von Ängsten, die sonst nie ausgesprochen werden, von Vorurteilen, die sonst wunderschön verpackt bleiben und von allen möglichen Fragen der Innerlichkeit, die normalerweise in der Oberflächlichkeit untergehen.

Ein Fasten ist schon angesagt und zwar von der Oberflächlichkeit. Es wird Zeit, wieder von den großen Dingen zu sprechen. Der Gang in die Wüste sollte bewirken, was Schiffbruch für Pi bewirkt: ein Leben, dass zurückgeworfen wird auf das Wesentliche. Wenn die Ablenkungen weggestreift werden, dann entsteht Zeit und Raum für das Wesentliche. Im Film »Lawrence von Arabien« wird das in einer kurzen Szene geoffenbart.

Jackson Bentley: »Was reizt Sie eigentlich persönlich an der Wüste?«
T.E. Lawrence: »Sie ist sauber.«

Möge ein Frühling des Fastens uns das schenken, einen sauberen Raum, in dem wir über die großen Dinge mit Gott und einander sprechen.

Erik Riechers SAC

Vallendar, den 27. Februar 2020